

## Ort der Begegnung

Gegner setzen jetzt auf die Bürger

WN vom 13. Januar

Es geht nun doch nur um die Frage der Sichtbarkeit der Kirche. Im Pressebericht über eine Versammlung der „Gemeindehaus-Initiative“ vom 30. November 2017 hieß es noch: „Doch alleine um die verdeckte Sicht auf die Kirche ging es den Wenigsten im Besucherraum.“ Dass ein Gebäude die Sicht auf ein dahinterliegendes Gebäude einschränkt, dürfte jedem klar sein. Daher wurde auch eine Bebauungsgrenze festgelegt: Der Neubau darf die gedachte Verlängerung der Nordwand des Kirchenschiffes nicht überschreiten. Das im Bericht abgebildete große Foto zeigt, dass diese Bedingung eingehalten wird. Es zeigt aber auch, dass die Kirche durch die große Konifere das ganze Jahr über nur eingeschränkt sichtbar ist. Das wird mit dem Neubau besser werden. Es ist vielleicht sogar verständlich: Laudenbacher, die die „Befreiung“ des Kirchengebäudes von der vorgelagerten Bebauung noch miterlebt haben, empfinden das beabsichtigte Bauvorhaben als Rückschritt und lehnen es deshalb ab. Offensichtlich geht es um einen Widerstreit zwischen „Aussehen und Lage“ und dem beabsichtigten „Zweck beziehungsweise Nutzen“ des geplanten Gemeindehauses. Hier muss abgewogen werden, was wichtiger ist. Es geht um die Errichtung eines zukunftsfähigen Gemeindezentrums, in dem Gemeindehaus und Kirche unmittelbar zusammenwirken. Der Entwurf des Architekturbüros Wandel Lorch verwirklicht gerade dies mit dem Gemeindehof zwischen den beiden Gebäuden als Ort der Begegnung. Es entsteht ein kirchliches Zentrum – nicht zuletzt als Stätte der ökumenischen Begegnung und als Versammlungsstätte für alle Bürger mit genug Attraktivität für die nachkommenden Generationen. Wenn man will, dass wir auf Dauer eine lebendige evangelische Kirchengemeinde in Laudenbach behalten, muss man „die Kröte schlucken“, dass das ohne Gebäude nicht geht. Unabhängig davon war die Fotomontage in den WN fehlerhaft und die Sichtbarkeit der Kirche bleibt weitgehend erhalten. Am Ende müssen die Projektgegner sich vor Augen halten, ob sie es wollen, dass ihre Enkel dann in Laudenbach zwar ein historisches Kirchengebäude vorfinden, in dem lebendige Gemeinde aber nicht mehr stattfindet. Noch deutlicher: Ob sich die Projektgegner in die Zunft der Totengräber der evangelischen Kirchengemeinde Laudenbach einreihen wollen?

Dr. Erhard Siegel, Laudenbach